

Fruchtige Dank-Reichungen. (Joh. 15,1-8)

Das Johannesevangelium ist nichts für kühle Analytiker, die einen fortlaufenden Gedankengang suchen, Punkt für Punkt aneinandergereiht. Nicht umsonst nennt Luther in der ersten Ausgabe seiner deutschen Übersetzung des Neuen Testaments von 1522, das „Johannisevangelion“ das „einzig zarte rechte Hauptevangelium.“ Wir sind also bei Johannes aufgefordert, zwar nicht unseren Verstand zurückzulassen, aber doch unsere Logik draußen zu lassen und uns mit Liebe einzulassen auf die umkreisende Denkweise des Johannes.

Wer nun um Johannes 15 herumgeht und diesen spiralförmigen Gedanken nachgeht, wer nun durch dieses Fenster schaut, der wird immer wieder auf die zwei Worte stoßen: Frucht bringen. Imperativ! Befehlsform! Bringt Frucht! Jesus sagt es beim Abschied zu den Jüngern, die nicht verschwunden sind: Bringt Frucht! Jesus sagt es beim Weggang zu den Treuen, die ihm nicht die Gefolgschaft aufgekündigt haben: Bringt Frucht! Und wenn wir mehr sein wollen als kirchliche Trittbrettfahrer, die nur auf- und abspringen, mehr als fromme Spießer, die nur lamentieren und kritisieren, mehr als christliche Genießer, die nur konsumieren und vegetieren, wenn wir Jünger sein wollen, Nachfolger, Mitarbeiter, Engagierte, dann gilt dieser Imperativ uns: Bringt Frucht!

➤ **Es geht also nicht darum, dass wir Blätter tragen.** Manche tragen ihren Taufschein, ihre Konfirmationsurkunde, ihre Traubescheinigung, ihren Kirchensteuerzettel, ihre Brot-für-die-Welt-Spendenquittung so als fromme Feigenblätter mit sich. Sie wollen sich keine Blöße geben. Aber Blätter sind nicht Frucht.

➤ **Es geht auch nicht darum, dass wir Blumen werden.** Das wünschen wir uns ja. Eine schöne Blume! Keine Brennessel, kein Kaktus, aber eine Rose, eine Lilie, wunderbar. Die Farben sollen leuchten, möglichst bis zum 90. Lebensjahr, und wenn sie es nicht tut, dann wird ihr mit Puder und Creme nachgeholfen. Der blumige, jugendliche, schöne Mensch ist unser Ideal. Ewige Jugend. Aber Blumen sind keine Frucht.

➤ **Und es geht auch nicht darum, dass wir Blüten treiben.** Manche Kreise erinnern an schwüle Treibhäuser. Junge Pflänzchen werden von der Welt isoliert, mit schwärmerischem Mist gedüngt und mit abgestandenem Wasser begossen, damit sie Blüten treiben. Blüten des Glaubens und der Frömmigkeit. Dann freut man sich an den seltsamsten Blüten, die sich da entfalten.

Aber Blüten sind keine Frucht. Gott wollte doch keinen botanischen Garten, sondern einen Weinberg. Wo unsere Kreise, Gruppen und Gemeinden nur blühen, haben sie das Eigentliche verfehlt. Der Imperativ lautet nicht: Nun blüht mal schön! sondern: **Seid fruchtbar!** Jesus sieht nicht in der Blüte den Höhepunkt seiner Schöpfung, wie schön sie auch sein mag, sondern in der Frucht. Die Frucht entblättert die Blüte, darum fürchten wir sie. Wir wollen doch blühen. Darum ist es Kennzeichen der blühenden Generation, dass sie auf der Flucht ist vor der Frucht.

➤ **Hier geht es nicht um Blätter, Blumen, Blüten, sondern um Frucht.** An vielen anderen Stellen des Neuen Testaments geht es auch darum. Wir kennen das Wort, das schon der Täufer Johannes prägte, das Wort von der Axt, die dem Baum an die Wurzel gelegt ist, der nicht „rechtschaffene Frucht der Buße“ bringt. Im Gleichnis vom Feigenbaum befiehlt er dem Weingärtner: „Hau den fruchtlosen Baum ab! Was hindert er das Land.“ Fruchtlose Christen sind nicht nur nutzlose Christen, sondern ein Hindernis im Reiche Gottes. Sie gehören zu den sperrigen Gütern, die man abräumen muss.

Liebe Gemeinde! Die Kirche ist ein riesiger Baum geworden. Trotz einigem Gegenwind ist aus dem zarten Setzling ein großer Stamm geworden. Viele Zweige geistlichen Lebens bilden eine imposante Krone. Nun kann man sich vor diesen Baum stellen und ihn bewundern. Man kann sich auch unter diesen Baum setzen und sich in seinem Schatten wohl sein lassen. Man kann sich sogar in die Zweige setzen und wie die Vögel auf alles pfeifen. Aber Jesus will in der Kirche keine Gaffer, Gähner und Genießer, sondern Früchtebringer. Betet mit, ringet mit, arbeitet mit. Das ist gefragt.

In gleicher Linie liegt die spätere Verkündigung des Paulus. Er hat keine einzige seiner Gemeinden im Zweifel darüber gelassen, wozu sie von Gott erschaffen sind. Deshalb teilt Paulus den Römern mit, „damit ich auch unter euch Frucht schaffe . . .“ So steht der Evangelist Johannes im Einklang mit allen Zeugen des Neuen Testaments, wenn er ruft: Bringt Frucht!

Was meint er damit? Was ist Frucht? Man kann allgemein an menschliche Taten denken, an Guttaten und Wohltaten. Aber Johannes 15 meint mehr. Man kann an Galater 5,22 denken, wo unter dem Stichwort Frucht: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, gemeint ist. Aber Johannes 15 meint mehr. Adolf Schlatter, der große Bibelausleger, vermerkt in seinen Erläuterungen zum NT dazu: „Die Menschen, die die Jünger zu Gott führen, die Gemeinde, die durch ihren Dienst zu Gott berufen wird, das ist die Frucht, die an den Reben wächst.“ So hat der Begriff Frucht einen missionarischen Sinn. Frucht bringen heißt, evangelistisch sein. Frucht bringen heißt, dynamisch sein.

Es gibt eine Dynamik des Weitergebens, die wesensmäßig zum Jüngersein gehört. Einmal in Kapitel 1: Kaum hat Philippus begriffen, dass in diesem Jesus das wahre Leben erschienen ist, da dreht er sich auf dem Absatz um und sagt zu Nathanael: „Komm und sieh!“ Kommen, sehen, folgen und Zeugnis ablegen, das ist der Viertakt des motorischen Christen.

Wer auf seinem Glauben sitzenbleibt, ist eine faule Tomate, die nichts bringt. Wenn unserem Glauben keine Füße, keine Hände und kein Mund mehr wachsen, dann ist er abgestorben. Wo nur noch ein christlicher Lebensstil ohne missionarischen Eifer kultiviert wird, da ist keine auf dem Weinstock gewachsene Frucht.

➤ **Frucht keimt** dort, wo wir den klaren Befehl unseres Herrn wieder in die Ohren bekommen: Ihr sollt meine Zeugen sein, gehet hin!

➤ **Frucht treibt** dort, wo es uns umtreibt, dass nur 2 % Inder, nur 5 % Chinesen, nur 1,5 % Japaner, nur 0,4 % Türken von Jesus überhaupt etwas wissen.

➤ **Frucht wächst** dort, wo es uns an die Nieren geht, dass junge Menschen in unserem Land vom Kreuz zum Halbmond konvertieren oder mit fernöstlichen Heilslehren kokettieren, wo sie die Horoskope geradezu verschlingen und danach leben.

➤ **Frucht gedeiht** dort, wo Glaube und Zeugnis nicht mehr auseinander dividiert werden, wo der Glaube für sich behalten und das Zeugnis dem Amt für missionarische Dienste zugewiesen wird. Glaube und Zeugnis gehören zusammen.

➤ **Frucht reift** dort, wo einer den Mund nicht mehr halten kann über dem, das Jesus, der Sünderheiland sein Leben neu gemacht hat. „Jesus ist kommen, sagt's aller Welt Enden.“ Luther formulierte es so: „Es sind viele, die da sagen: Ich höre das Evangelium gern, aber ich behalte es für mich. Das ist nicht genug. Hast du das Evangelium, so musst du es bei deiner Seelen Seligkeit auch bekennen, es gehe hernach, wie es wolle.“

Also: Bringt viel Frucht!

Nun müssen wir heute überall etwas bringen. In der Schule sind's ordentliche Noten, im Betrieb sind's hohe Stückzahlen, im Büro sind's gute Leistungen. Nur wer büffelt und strebt, sich auf den Hosenboden setzt und sich ins Zeug legt, der schafft's. Kommt also zu aller Plackerei, mit der wir es die Woche über zu tun haben: noch am Sonntag ein weiterer Imperativ hinzu: Bringt viel Frucht!?! – Gott sei Dank nicht. Immer wenn es um Frucht geht, wird nicht befohlen und nicht angetrieben, nicht gezwungen und nicht gedroht.

Noch kein Bauer stand vor seinem Obstbaum und kommandierte: „Auf die Plätze, fertig, los! Wer zuerst reift, hat gewonnen.“ Auf Kommando wächst nichts, auch nicht im Glauben. Früchte lassen sich nicht befehlen. Frucht muss wachsen. Deshalb heißt es hier nicht: Wer büffelt und strebt, wer jagt und hetzt, wer tut und macht, der schafft's. Hier steht, und darin liegt das ganze Evangelium, diese frohe Botschaft: „**Wer bleibt, der bringt.**“ Sieben mal in diesen acht Versen stoßen wir auf den Begriff „**bleiben**“. Ein Lieblingsbegriff des Johannes. 12 mal taucht er im Neuen Testament auf. 66mal allein bei Johannes. 3 Punkte wollen wir dabei betrachten:

1. Drin bleiben.

Jesus sagt: Ich bin der Weinstock. Das soll unser Lebenselement sein. Ja, dieses Gewächs wurde zum Symbol des Volkes Israel. Aber alle Propheten, von Jesaja an über Jeremia bis Hosea, beklagten bald die Entartung dieses Stockes. O! Er fing an zu wuchern und zu verwildern. „Der Weinstock ist missraten“, sagt Joel. Aber „ich bin der wahre Weinstock“, sagt Jesus. In ihn hat nun Gott die ganze Fülle des Lebens gelegt.

Um dieses Weinstockgleichnis zu verstehen, muss man einmal in einem Weinberg gewesen sein. Im Winter ist es ein trostloser Anblick. Aus der Erde ragen nur ein paar Stecken, die wie abgestorbene, fleischlose Arme aussehen. Irgendwo liegen ein paar ausgegrabene Pfahlwurzeln, die wegen ihrer Länge auffallen. Nichts erinnert an Leben; ein einziges Totenfeld, dieser Weinberg im Winter. Dann wird es Frühjahr. Der Winzer kommt und schneidet den Stock so, dass nur der Stamm und zwei Äste, die nach links und rechts hinausgebunden werden, übrig bleiben. Der Weinstock sieht aus wie ein Kreuz. Dann treiben die Säfte. An den Schnittwunden bilden sich kleine Tropfen, die zur Erde fallen. Der Weinstock blutet, sagt der Kenner. Schließlich schießen über Nacht so viel Zweige und Blätter hervor, dass der eigentliche Weinstock völlig darunter verschwindet. Ein wahres Wunder der Schöpfung, dieser Weinstock im Sommer. Und das bin ich, sagt Jesus.

➤ Ich bin der Weinstock. **Das ist ein wahres Wort.** Seine Wurzeln sind tief in der Welt seines Vaters. Seine Kraft und seine Vollmacht, seine Wahrheit und seine Güte zieht er aus göttlichen Wasserläufen. Er lebt von seiner Verwurzelung in der Ewigkeit. Er heilt keinen Kranken, er vergibt keinem Schuldigen, er tröstet keinen Traurigen ohne die Zustimmung des Vaters.

➤ Ich bin der Weinstock. **Das ist ein demütiges Wort.** Keiner hat so über sich selbst gesprochen. Vom Gerechten heißt es, dass er grünen wird wie ein Palmbaum. Könige haben sich mit Eichen verglichen, die jedem Sturm trotzen. Jesus sieht sich als Weinstock im Winter: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte,“ sagt Jesaja.

➤ Ich bin der Weinstock. **Das ist ein opferbereites Wort.** Seine Arme werden nach links und rechts hinausgebunden. Jesus hängt am Kreuz. Dann schneiden sie ihm in die Seite, so dass er blutet und stirbt. Golgatha: der furchtbarste Ort der Welt.

➤ Ich bin der Weinstock. **Das ist aber auch ein kraftvolles Wort.** Über Nacht bricht neues Leben hervor. Am Ostermorgen wird wahr, was vorher gesagt worden ist:

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Neues Leben ist Wirklichkeit. Ein wahres Wunder der Erlösung, dieser Weinstock Jesus.

Und in dieser Lebenssphäre sollen wir bleiben. Dies wird uns dadurch ermöglicht, dass Jesus sagt: „Ihr seid die Reben.“ **Christen sind Zweige am Weinstock Jesu.** So einfach hat es unser Gott eingerichtet. Wir sind nicht **Wurzeln**, die das Wasser suchen müssen. Wir sind nicht **der Stamm**, dem die Tragkraft zugemutet wird. Wir sind nicht **die Rinde**, die irgendetwas schützen müsste. Wir sind erst recht nicht **die Krone**, die über alles hinausreicht. Zweige sind wir, die am Stock bleiben und nehmen, was sie brauchen. Wir müssen nicht suchen, wir müssen nicht tragen, wir müssen nicht schützen, wir müssen nicht glänzen, wir müssen nur bei ihm bleiben. **Die organische Wesensverbundenheit mit Jesus ist die Grundlage aller Frucht.**

Ein Pfarrer erzählt: Zu Hause stand ein kleiner Baum im Garten. Als seine ersten Zweige grün wurden, bekamen die Buben die strikte Anweisung, Fußballspiele in großer Entfernung zu veranstalten. Sie taten das schon, aber ein verunglückter Strafstoß wurde zum Volltreffer und knickte den schönsten Zweig. Aber nicht nur der Zweig, auch die Buben waren geknickt. Wie konnte dem Zweig vor dem Verdorren und ihnen vor der Strafe geholfen werden? Sie besorgten einen Zwirnsfaden, wickelten ihn um die Bruchstelle und siehe da, der Zweig stand so schön wie vorher – aber nur einen Tag lang. Dann fiel der Mutter auf, wie die Blätter hingen und welk wurden. Sie entdeckte den Zwirnsfaden, der nichts nutzte. Es gab keine Strafe, aber sie hatten für ihr Leben gelernt, dass Zweige nicht angebunden, sondern nur verbunden leben können. Genau das gilt auch hier. **Es gibt so viele Zwirnsfadenchristen.** Sie sind angebunden an der Kirche mit dem Faden der Tradition. Sie sind angebunden an den Glauben mit dem hauchdünnen Fädchen der Erinnerung. Sie sind angebunden an den Kreis mit dem Faden der Kameradschaft. Dieses Christsein nützt nichts. Dieses Christsein welkt. **Wir müssen nicht angebunden, sondern verbunden sein, in Jesus drin sein.**

Dies geschieht nach Vers 7 zuerst im **Wort.** „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben.“ Gottes Wort will nicht nur immer wieder vernommen, sondern bleibend in uns verwahrt und betrachtet werden. **Martin Luther** hat beispielsweise seinem Friseur Peter Balbierer geschrieben – und das gilt all denen, die heute nur mit Musik oder Film einschlafen können: „Am Abend musst du eine Stelle aus der Heiligen Schrift in dem Gedächtnis mit dir zu Bette nehmen, womit du wiederkäuend wie das reine Tier sanft einschlafen magst. Und wenn du am Morgen aufstehst, wirst du es wie eine Hinterlassenschaft von gestern vorfinden.“ Wir brauchen diese helfende, weckende, tröstende und befreiende Stimme, um in Jesus zu bleiben!

Zum andern bleiben wir mit Jesus verbunden, wenn wir die **Gebetsverbindung** nicht abreißen lassen: „Wenn Ihr in mir bleibt, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Vers 7). Gemeint ist das Gebet in Jesu Namen, das im Grunde nichts anderes will, als was er uns in seiner freigiebigen Güte zgedacht hat. Wer also im Gebet bleibt, wer im Wort bleibt, wer als Zweig im Weinstock drin bleibt, wer nur aus ihm seinen Saft und seine Kraft bezieht, für den gilt, was Jesus sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“

2. Drunter bleiben.

Wieder müssen wir in den Weinberg gehen. Im Frühjahr ist aus dem trostlos wirkenden Weinstock über Nacht mächtiges Leben hervorgeschossen. Saftstrotzende Zweige und hellgrüne Blätter zeigen sich überall. Und dann kommt der Weingärtner wieder. Er sieht nicht nur die wachsende Pracht, sondern auch die wuchernden Schosse,

die als Seitentriebe die Säfte stehlen. In seiner Hand hat er das scharfe Winzermesser, mit dem er die Wasserschosse herausschneidet. Nur so können Trauben wachsen, die als Frucht einen Wert haben. Luther sagt dazu: „Wenn Gott uns zu einigem Nutzen gebrauchen will, so wird er damit anfangen, uns Arme und Beine abzuschlagen. Und Jesus, sagt: „Und eine jegliche Rebe, ... wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.“

Sehr vieles auf unserer Erde ist ein Wasserschoss. Ich denke an die Kirche. Im Jahre 1945 war sie zurückgeschnitten auf ein Minimum. Zerstörte Kirchen und zerstreute Gemeinden, ein furchtbarer Anblick. Dann durfte alles wieder wachsen. Ein kirchlicher Zweig nach dem andern wurde sichtbar. Viele Werke bilden ein üppiges Blattwerk dieser Kirche. Aber wächst Frucht daran? Wie viel Menschen finden an ihr Halt? Wer kommt zum lebendigen Glauben an Gott? Sind das alles Zweige die wieder Frucht tragen? Ich denke an meine Kirchengemeinde. Mit wenigen in den 50 er Jahren angefangen. Nichts, was es nicht gibt, vom Unterhaltungsclub der Seniorenklasse bis zum Tanzstündchen. Die seltsamsten Vögel nisten sich ein. Aber wächst Frucht? Kommen Menschen zum Glauben an Jesus? **Ich denke an unser eigenes Leben.** Aufgaben und Arbeitszweige sind uns zugewachsen. Wir treiben Wildwuchs. Schon der 17-Jährige hat einen randvollen Terminkalender. Alle Abende der Woche sind belegt. Aber was kommt dabei heraus? Wächst Frucht? Bleibt Zeit für das Wichtigste? Wir verzetteln uns. Zu viel schießt ins Leere. Deshalb kommt Gott mit dem Messer. Er schneidet ab und nimmt weg. Gott geht unseren Wasserschossen auf viele Arten zu Leibe. Wer das begreift, bekommt ein neues Verständnis zzu seinem Leben. Entbehungen, Verzichte, Pannen, Sackgassen, Schläge geraten in ein neues, versöhnendes Licht. Man läuft Gott nicht aus dem Messer, auch wenn es schmerzt. Man bleibt darunter betet sogar: „Heiliges Winzermesser, schneide tief hinein, bin noch nicht gereinigt, wie ich sollte sein.“ Nur der Gereinigte bringt Frucht.

3. *Dran bleiben.*

Noch einmal schauen wir in den Weinberg. Abgeschnittene Stecken liegen auf der Erde. Sie sind völlig nutzlos. Merkwürdig! Das Holz des Weinstocks zu nichts zu gebrauchen. Mit Weidenstecken kann man flechten. Mit Tannenreisern kann man heizen. An Buchenzweigen kann man schnitzen. Mit abgetrennten Reben aber ist nichts anzufangen. Schon im alten Israel wusste man das. Für das Altarfeuer durfte ausdrücklich kein Weinstockholz verwendet werden, weil es sich selbst für diesen Zweck nicht eignete. Der Winzer sammelt diese Zweige und verbrennt sie in irgendeiner Ecke seines Weinbergs.

„Wer nicht dran bleibt“, sagt Jesus, „der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.“ Die Selbstbestimmungsideologie greift um sich. Oft denken wir: Da müssen wir Gott nachhelfen, Beine machen. Und wenn dann nichts mehr läuft, der Ofen aus ist, dann wundern wir uns. Jesus sagt: „Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Vgl. Joh. 1,3). Ohne mich seid ihr nutzlose Stecken. Ohne mich versperrt ihr nur den Weg. Ohne mich ist nichts mit euch anzufangen. Ohne mich seid ihr reif für's Gericht.

Wir mögen der Beste in der Schule sein, wir mögen der Star auf dem Fußballplatz, das Ass in der Gesellschaft sein, ohne Jesus sind wir ein Nichts. Wir mögen in unseren Kreisen die tollsten Programme auf die Beine stellen, ohne Jesus läuft nichts. Wir mögen in unserem Leben fromm oder gottlos leben, progressiv oder konservativ, up to date oder altmodisch, ohne Jesus läuft nichts. An Jesus hängt alles. Er ist die Mitte, der Mittler und der Vermittler. Er ist der Weinstock und wir die Reben. Wer drin bleibt, wer drunter bleibt, wer dran bleibt, der bringt viel Frucht.

Amen